Her
Slg. Her
2900

2900

Sig. Hef 2900

Favart.
2900

Das Rosenmädchen,

ein

Singspiel

in drey Aufzügen,

aus dem französischen übersetzt.

Aufgeführt
auf dem k. k. Theater nächst
dem Kärntnerthore.

Die Musik ist vom Herrn Gretry.

WJEN,
zu finden bey dem Logenmeister.
1776.

Personen.

Cecilie.
Herpin, ihr Vater.
Colin, ihr Liebhaber.
Der Herr des Dorfs.
Der Amtmann.

Nannette, Lucile, Hannchen,	Bauernmädchen.

Linkhanns, ein Müller.
Zween Amtsdiener.
Bauern.
Bäuerinnen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Der Schauplatz stellt einen mit Bäumen gezierten Platz des Dorfes vor, wo die Wohnung des Vaters vom Rosenmädchen ist. Der ganze Vordertheil dieses Hauses muß mit Girlanden von Blumen und Blättern ausgezieret seyn, und ein großes weißes ausgebreitetes Tuch muß dieser Verzierung zum Throne dienen. Die Zierathen müssen auf solche Art angebracht seyn, daß man zwar aus dem Hause, aber nicht in dasselbe hineingehen kann, ohne sie zu bemerken.

Erster Auftritt.

Cecilie (sitzt vor dem Hause, und arbeitet.)

Arie.

Komm schöner Tag, komm und eile!
Mein Glück ist nicht mehr fern;
Die Rose wird mir zu Theile
Von meinem gnädgen Herrn.
Du schönes Tuch, ihr grünen Zweige,
Ihr Blumenkränze hier,
Ihr seyd meines Sieges Zeuge
Und Glück und Ehre bringt ihr mir.
Beydes ist meinem Herzen werth,
Weil es das, was ich liebe, ehrt.
Mich zierten heut zu meinem Ruhme,
Mein Colin und mein Vater mit dieser Blume;
Und er sprach: seht das schöne Rosenmädchen hier.
Ach Colin! ach mein Vater! wo seyd ihr?
Kommt und theilt mein ganzes Glück mit mir.

Zweyter Auftritt.

Colin (kömmt unter der Arie, ohne daß ihn Cecilie sieht.)

Cecilie.

Aber der böse Colin kömmt nicht!

Colin.

(Zeigt sich, und nimmt eine von ihren Händen.)
Da ist er.

Cecilie.

Wie bist du da, mein liebster Freund? Aber du kömmst heut Abend später zurück, als gewöhnlich.

Colin.

Ich habe mich doch gewiß nicht gesäumt, um nur bald bey dir zu seyn. (er zeigt aufs Haus.) Oh! die schönen Blumen, wie grün sind die Blätter, wie schön ist das Tuch! Meine Cecilie! welch ein reizendes Bild für mich, denn alles dieses ist der Preiß deiner Tugend.

Cecilie.

Mein lieber Colin, dieses Fest ist ein Preiß der Sittsamkeit; aber glaube mir: meine Zärt-

lichkeit zu belohnen wäre dieser Preiß noch zu geringe.

Colin.

Cecilie! Das ist einerley; wenn man, wie du, ohne darauf eitel zu seyn, Guts thut, wenn man so treu liebt, so verdient man diese Rose doppelt.

Cecilie.

Höre Colin! Eben ist der Amtmann zu meinem Vater gekommen.

Colin.

Ich habe ihm hier in der Nähe begegnet, er sah noch finsterer, gröber und schlimmer, als gewöhnlich aus. Was wollte er denn bey ihm?

Cecilie.

Ach! ich weis es nicht: aber er fochte mit den Armen, hernach sprach er ganz leise, und sah mich an.

Colin.

Weißt du, daß man im ganzen Dorfe spricht, der alte Bär wolle dich heurathen?.. er liebt dich....

Cecilie.

Er liebt mich? Er.. in seinem Alter?

Dritter Auftritt.

Der Amtmann zurück. Vorige.

Cecilie.

Kann man sich wohl mit so einem Gesichte einfallen lassen, zu lieben? Ach mein Gott! wie garstig ist er, wenn er verliebte Augen macht.

Colin.

(Geht betrübt auf die andere Seite, welches dem Amtmann Zeit giebt zu sagen.)

Der Amtmann.

Ich wette, sie sprechen von mir! Aber beym Teufel! ich will sie erwischen.

(Geht zornig ab.)

Vierter Auftritt.

Colin und Cecilie.

Cecilie.

Wie, du entfernst dich von mir?

Colin.

Ach Cecilie!

Cecilie. (die sich ihm nähert.)
Was fehlt dir?

Colin.
Was hat dein Vater geantwortet?

Cecilie.
Er sprach heimlich zu mir, geh fort, Cecilie! hernach . . einen Augenblick darauf, sah ich den Amtmann zornig aus dem Hause gehn. (mit Freundlichkeit.) Aber . . wenn du wüßtest . .

Colin.
Was denn, was denn?

Cecilie.
Ich hoffe, mein Vater . . . . . .

Colin.
Nun?

Cecilie.
Er hat vorhin wegen deiner mit mir gesprochen.

Colin.
Nun, nun! was hat er denn von mir gesagt? So sprich doch . . .

Cecilie.
Er sagte . . . Ja, meine Tochter! ich wollte, Colin gehörte zu unsrer Familie.

Colin.

Colin.

O gut! wir wollen ihm also recht schön thun! Nun, und weiter! .....

Cecilie.

Ich habe geweint.

Colin.

Wie, du hast geweint?

Cecilie.

Ja, Colin, ja! diese Thränen waren mir so süß, so angenehm ... und er selbst hat mich weinend umarmt.

Colin.

Ja, das glaube ich dir! er hat ein großmüthiges Herz, er bestimmt mir deine Hand.

Cecilie.

Er sagt, er will mich glücklich machen, und also muß man es wohl glauben Colin!

Duo.

Cecilie.

Ja, ich hoffe nicht vergebens,
Mein Herz liebt dich zu sehr.

Colin.

Du bist das Glück meines Lebens!
Nun wünscht mein Herz nichts mehr.

O willigte dein Vater
Uns zu verbinden ein,

Cecilie.

Werd ich dir auch so theuer
Wie ihm die Mutter seyn?

Colin.

Ich selbst muß dir gestehen,
Er liebte sie recht sehr:
Doch jeder wird hier deutlich sehen,
Ich liebe dich weit mehr.

Cecilie.

Du selbst wirst mir gestehen
Er liebte sie recht sehr;
Doch hoffe ich es noch zu sehen,
Du liebest mich weit mehr.

Colin.

Er soll aufs neue leben
Durch unsre Zärtlichkeit.

Cecilie.

Mein einziges Bestreben
Sey das, was ihn erfreut.

Colin.

Wie soll ich ihm gnug danken,
Wenn er dich mir gewährt.

Cecilie.

Mein Glück kennt keine Schranken
Wenn er mein Bitten hört.

Ja ich hoffe .... v. A.

Fünfter Auftritt.

Der Amtmann im Hintergrunde, führt Nannetten und Lucilen, die er sachte mit dem Arme stößt, indem er ihnen Cecilien und Colin zeigt.

Der Amtmann.

(Indem er Papier und Schreibzeug aus dem Sacke zieht, zu Nannette und Lucile) Ihr! beobachtet alles, und ich werde es protokolliren. (Nannette und Lucile schleichen hervor und behorchen sie.)

Cecilie (zu Colin seufzend.)

Aber, laß uns auseinander gehn! ...

Colin.

Wie, Cecilie, sobald?

Cecilie.

Mit Anbruch des Tags kommen wir hier wieder zusammen.

Der Amtmann. (schreibend.)

Ha! Convenientia matutina, geschwind! ad protocollum.

Cecilie.

Höre, mein lieber Colin! mein Vater wird morgen bey seinem Alter viel zu thun ha=

haben um seine Hütte auszuschmücken, und den gnädigen Herrn, der herkömmt, zu empfangen. Komm, und hilf uns.

Colin.

O ja! ... ja! von Herzen gern, wir wollen den guten Alten seiner Ruhe genießen lassen, es muß vor seinem Erwachen schon alles fertig seyn.

Cecilie. (zärtlich seufzend zu Colin.)
Ach Colin!

Lucile. Nannette.
(Die zugleich zum Amtmann laufen.)
Sie seufzt!

Der Amtmann.

Sie seufzt! ad protocollum.

Colin.

Du bist mir den Abschiedskuß schuldig. (Er umarmt sie.)

Lucile. Nannette. (wie zuvor.)
Einen Kuß, einen Kuß!

Der Amtmann. (Zornig.)
Beym Teufel! ich hab es wohl gesehen....

Colin zu Cecilie.

Du hast mir also nichts mehr zu sagen.

Cecilie.

Lege deine Hand auf mein Herz, es wird für mich sprechen. (Colin legt seine Hand

auf

auf Ceciliens Herz, während sich der Amtmann zwischen beyde Mädchens. stellt.)

Nannette. (lachend zu Lucilen.)
Ey! sieh nur, wie zärtlich!

Der Amtmann.
Ja ja! Daß dich die Pest .....

Colin.
Ach Cecilie! wie stark schlägt es.

Cecilie (zu Colin.)
Welch Vergnügen dich zu sehen, welcher Schmerz dich zu verlassen. (Cecilie ins Haus, Colin auf der andern Seite ab.)

Sechster Auftritt.

Der Amtmann. Nannette. Lucile.

Trio.

Der Amtmann.
Ihr habt es, glaub ich, doch gehört?

Nannette, Lucile.
O ja! mit unsern beyden Ohren.

Der Amtmann.
Nur ihr Colin ist ihr so werth!

Nannette. Lucile.
Gewiß, uns gieng kein Blick verloren.

Der Amtmann.
Ad protocollum! ad protocollum.
Nannette.
Wie man aus Liebe sich vergißt.
Der Amtmann.
Ad protocollum! ad protocollum!
Lucile.
Wie man die jungen Bursche küßt.
Der Amtmann.
Was fängst du armer alter Mann
Mit ihr wohl an?
Weil ihr dein Graukopf nicht gefällt,
So räche dich, das will die Welt.
Nannette. Lucile.
Ihr Beyspiel zeigt uns klärlich an,
Wie man recht zärtlich werden kann.
Wie man aus Liebe sich vergißt,
Wie man die jungen Bursche küßt.
Der Amtmann.
Dieser Kuß reizet meinen Zorn
Ad protocollum! ad protocollum!
Nannette.
Sie nahm des Jünglings Hand im Scherz
Der Amtmann.
Ad protocollum! ad protocollum!
Lucile.
Und drückte sie sanft an ihr Herz.

Der Amtmann.

Ach wär sie nur nicht gar so spröde!

Nannette. Lucile.

Sie ist nicht blöde!

Lucile. (höhnisch.)

Geschwind! nur sie verdient den Straus.

Der Amtmann.

Mein Zorn erwacht, die Lieb ist aus.

Nannette. Lucile.

Sie nahm des Jünglings Hand im Scherz,
Und drückte sie sanft an ihr Herz,
Geschwind nur sie verdient den Straus.

Der Amtmann.

Mein Zorn erwacht, die Lieb ist aus.
Genug, für sie ist keine Rose!
Ihr verdient sie mehr als sie.

Nannette.

Nein nein! für sie ist keine Rose.

Lucile.

Für sie ist keine Rose.

Beyde.

Sie verdiente selbe nie!

Der Amtmann.

Verlaßt euch drauf, sie kriegt sie nie.

Nannette. Lucile.

Zu der Rose hab ich mehr Recht, als sie.

Der

Der Amtmann.
Ihr nicht gefallen quält mein Herz,
Doch fühlen alle gleichen Schmerz.

Lucile. Nannette.
Der morg'ge Tag belebt mein Herz
Mit sanfter Lust und holdem Scherz.

Lucile. (B.S. mit vergnügter Miene.)
Ha! ich werde das Rosenmädchen seyn.

Nannette (B. S.)
Ich wette, der Preiß gehört mir!

Der Amtmann.
(Legt mit steifer Ernsthaftigkeit das Papier zusammen.) Nun, mein Protokoll ist fertig. Itzt muß es das ganze Dorf wissen.

Nannette (erschrocken.)
Wie? man muß es sagen?

Der Amtmann.
Ganz gewiß!

Lucile.
Aber Herr Amtmann! ist das nicht ein wenig boshaft?

Der Amtmann.
Die gute Zucht, die Gesetze wollen es! und der Himmel befiehlt es. Eine Uebelthat verdecken, heißt, sie selbst begehen.

Lu=

Lucile.

Ja, wenn es so ist . . . .

Nannette (lebhaft.)

Wir wollen alles, alles bekannt machen.

Der Amtmann.

Sagt es sogleich allen Jünglingen und allen Mädchen: Hauptsächlich aber den Mädchen, damit es desto eher überall bekannt wird, und um es noch geschwinder auszubreiten, so folgt mir, und verbietet einer jeden, der ihr es sagt, es weiter zu plaudern.

Nannette.

Gut, gut!

Der Amtmann.

Wenn Cecilie hieher kommen sollte, so meldet es mir den Augenblick.

Nannette.

Rechnen Sie auf mich! Ich werde es Ihnen gewiß sagen.

Der Amtmann.

Bedenkt, daß morgen das Rosenfest ist: ich verlasse mich auf eure Achtsamkeit. (**heimlich indem er fortgeht.**) Ich kann mich sicher auf sie verlassen, sie haben mit mir einerley Sache, und Neid und Eifersucht verleitet zwey Mädchens sehr leicht zum falschen Zeugniß, (**ab.**)

Siebenter Auftritt.

Nannette. Lucile.

Duo.

Nannette.

Lucile! sag mir ohne Scheu,
Glaubst du, daß ich so glücklich sey?

Lucile. (höhnisch.)

O ja du wirst so glücklich seyn
Morgen ist die Rose dein.

Nannette.

Des Amtmanns Wunsch ist, glaub es mir
Nur unser Glück allein.

Lucile.

Doch eine Rose ist nur hier.

Nannette.

Sie kann nicht vor beyde seyn.

Lucile.

Nun gut, wir müssen sehen.

Nannete.

Wir müssen uns verstehen.

Lucile.

Ich weiß wohl, was er zu mir sprach,

Nannette.

Ich stehe keiner andern nach.

Lu-

Lucile. Nannette.

Sie ist mein, sie ist mein.
O wie werd ich morgen glücklich seyn.

Lucile.

Das Recht zu dieser Rose
Hab ich mehr, als ihr andern hier.

Nannette.

Nein dies Recht gehört nur mir
Geh dummes Mädchen bist du toll?
Ach gewiß weil du den Lukas liebst!
O Lucile, o Lucile!
Glaube mir, ich fühle
Das mein Recht das deine überwiegt.

Lucile.

Ja, weil du so unschuldsvoll
Dich dem Bastien ergiebst.
O Nannette, o Nannette!
Glaube mir, ich wette
Daß er nur dir am Herzen liegt.

Beyde.

Um einen Kuß, wer hät's geglaubet
Den dir dein Liebster raubet
Entzieht man ungerechter Weis
Cecilie dir, der Unschuld Preiß.
Du gäbst gern hundert Küße her,
Und du gern tausend, und noch mehr.

Um einen Kuß, wer hät's geglaubet,
Den dir dein Liebster raubet,
Entzieht man ungerechter Weis
Cecilie dir, der Unschuld Preiß.
(Es wird Nacht.)

Lucile.

Ich höre Lerm, Cecilie kömmt.

Nannette.

Gehen wir geschwind, es dem Amtmann zu sagen.

Achter Auftritt.

Cecilie. Die Vorigen.

Cecilie. (ruft munter.)

Nannette, Nannette!

Lucile. (spöttisch.)

Guten Abend! (sie will fort.)

Cecilie.

Wie Lucile! du fliehst mich?

Nannette. (Lucilen wegziehend.)

Komm! ... Wir wünschen der sittsamen Cecilie Glück zur Rose.

Neunter Auftritt.

Cecilie. (allein.)

Aber, welche Veränderung! woher entsteht dieser Kaltsinn? Wie? man findet also auch hier unter unsern Gespielinnen den Neid! Ach, wenn ich wüßte, daß mein Glück nur einen Augenblick meine Freundinnen betrüben könnte, so würde dieses mein Herz sehr beunruhigen.

Arie.

Läßt die Nachtigall ihr Lied erschallen
Bey des holden Frühlingsschein
So stimmt das Lied der andern Nachtigallen
Mit seinem Liede überein.
Auf den Aesten auf den Zweigen
Singen sie der Liebe Glück,
Und die Freude, die sie zeigen,
Stöhrt kein trüber Augenblick.
Ihr Mädchen mit unschuldgen Minen
Ahmt sie nach und folgt ihnen ohne Scheu.
Sie können euch zum Muster dienen
Liebt wie sie, und seyd getreu

Wenn euch des Schäfers Falschheit plagt,
Wenn Eifersucht am Herzen nagt,
So verbannt doch wenigstens den Neid
Von unsern stillen Fluren weit
Und liebt mit sanfter Zärtlichkeit.

Zehnter Auftritt.

Der Amtmann. Cecilie.

Aber, welch ein heiterer schöner Abend!

Der Amtmann. (B. S.)

Da ist sie! ich will ihr meine Flamme beym Mondenlicht malen, vielleicht werde ich ihr bey seinem dunkeln Scheine nicht so alt vorkommen.

Cecilie.

Mein Vater schläft so ruhig! ach wie macht mich seine Ruhe glücklich. (sie sieht den Amtmann.) Guten Abend! Herr Amtmann!

Der Amtmann.

Wie? Du bist hier so allein?

Cecilie. (die fort will.)

Ich bin nicht lange da, und ich will auch nicht lange bleiben, denn ich muß wieder zu meinem Vater gehn.

Der

Der Amtmann.

(**Indem er sich ihr nähert und sie mit einer zärtlichen Mine zurückhält.**) Du bist am Abend so schön wie am Tage, mein Kind! ... Bey meiner Seele, die Rose wird morgen gegen die Schönheit des Rosenmädchens verlieren.

Cecilie.

Alle diese Komplimente sind, wie ich glaube, sehr schön, aber ich versichere sie, ich verstehe nichts davon.

Der Amtmann.

(**Indem er sich zwingt, und Cecilien schön thun will.**) Ach, dieses Herz muß außerordentlich zärtlich seyn, oder das Gesicht betrügt.

Cecilie.

(**Tritt zurück.**) Treten Sie nur etwas weiter zurück: des Abends bin ich sehr furchtsam.

Der Amtmann.

Ich will mich zwingen. Bey meiner Seele! ich erstické fast. ... (**Nach einer Pause und mit gezwungener Mine.**) Cecilie! ich glaube, daß du recht sittsam, recht bescheiden bist ... denn die Schönheit ist nur eine Nebensache ... und eben deswe-

gen kann ich nicht umhin, dich Morgen zur Ehe zu begehren.

Cecilie. (lachend.)

Ich weiß es, Colin hat mir davon gesagt.

Der Amtmann.

Was, Colin? wo weiß der es her?

Cecilie.

Gehn sie, gehn sie! das ganze Dorf spricht davon, und noch mehr . . . es lacht darüber . . . und ich . . . ich muß ihnen gestehen, ich lache auch.

Der Amtmann. (heimlich.)

Bey jedem Worte wächst mein Zorn. (laut.) Nu! sprich! wenn du willst . . . dein Vater macht keine Schwierigkeit, er willigt gleich ein?

Cecilie.

(Erschrocken.) Mein Vater? . . . Ha ich eile zu seinen Füssen. (Sie will fort.)

Der Amtmann.

Bleib nur, bleib! es ist nicht nöthig, von dir selbst will ich dich erhalten. . . Wenn du aber mit Gewalt zu ihm willst, so sey gegen meine Flamme empfindlich, und sag ihm, daß ich dir gefalle.

Cecilie.

Sie, mir?

Der

Der Amtmann.

Daß du mich liebst.

Cecilie.

Ich, Sie?

Der Amtmann.

Daß du mich anbetest!

Cecilie.

Ha ha ha!

Der Amtmann.

Daß ich dein einziges Vergnügen, dein einziges Wünschen sey.

Cecilie.

Das ist mir unmöglich.

Der Amtmann.

Warum denn, mein klein Schätzchen?

Cecilie. (ungeduldig.)

Weil es nicht wahr ist.

Der Amtmann.

Aber sie kann ja sagen, daß es wahr sey.

Cecilie.

Ja, aber alsdenn würde ich lügen, und sehen Sie nur Herr Amtmann, das kann ich nicht.

Der Amtmann.

Wenn du den Werth eines Manns von meinem Alter kenntest. Bin ich nicht ein hübscher Mann?

Cecilie.

Das hängt vom Geschmacke ab: . . . jeder hat den seinigen. Ich . . . sag es Ihnen frey, Sie sind nicht nach dem meinigen.

Der Amtmann.

Aber bedenke nur, was du für Ehre haben wirst, wenn du mich zum Manne nimmst. Du wirst die Frau eines Amtmanns, du wirst von allen Einwohnern des Dorf geehret werden, und man wird dich sogar Madame nennen.

Cecilie.

O großen Dank! ich bin nicht ehrgeizig; das wäre zuviel für mich.

Der Amtmann. (zornig.)

Was? du trotzest mich? Nun gut, undankbares Mädchen! zittre! ja zittre für dich selbst! Alle diese kleinen Schlangen stechen, sobald man Ihnen schmeichelt. . . . Also keine Barmherzigkeit mehr.

Cecilie.

Aber warum sind Sie denn so zornig! ich habe ja nichts . . . . .

Der Amtmann.

Schweig! ich werde dem Rath von Greisen die schöne Wahl kennen lernen, die sie gemacht

macht haben. . . . . Du hast deinen Sieg zu früh vollkommen geglaubt. Deine Liebe zu Colin soll am Tag kommen, der Bursche soll verbannt werden, und du sollst die Rose verlieren. . . . . Ha! ich habe meine Zeugen bey der Hand, und (heimlich) hätte ich keine, so würde ich euch falsche aufstellen.

Duo.

Gut, gut! weil du mich nicht willst hören
So rächt mich dies Papier gewiß.

Cecilie.

O Gott! welch ungerecht Begehren!
Was wollen Sie, was soll denn dies?

Der Amtmann.

Sieh wohl, hier steht auf jeder Seite,
Recht angemerkt und gut notirt:
Der Küsse Zahl, die dich verführt.

Cecilie.

Der Küsse Zahl, die mich verführt?
Gott welchen Schimpf muß ich ertragen
Ja wohl, Colin du hattest recht.

Der Amtmann.

Ha! nun darf jeder zu dir sagen
Mit ihrer Tugend steht es schlecht.

Schlägt

Schlägt noch dein Herz so stark vor Liebe?
Doch nein! Colin läßt sich nicht sehn.

Cecilie.

Mich quälen angsterfüllte Triebe
Was muß er wohl dadurch verstehn.

Der Amtmann.

Du hörst nur einzig seine Stimme!
Willst du nicht eiligst zu ihm gehn?
Geh nur und spotte meinem Grimme,
Du sollst mich itzt ganz ruhig sehn.

Cecilie.

Ach welchen Schimpf muß ich ertragen
Ja wohl, Colin du hattest recht.

Der Amtmann.

Ha! nun darf jeder zu dir sagen,
Mit ihrer Unschuld steht es schlecht.

D. A. Gut gut ꝛc.

He Wächter! kommt den Schimpf zu rächen
Reißt diese Ehrenzeichen weg!

Chor von Bauern und Wächtern, Bäuerinnen und kleinen Kindern.

Was ist ihr Fehler, ihr Verbrechen?
Sie ist so sittsam, schön, bescheiden,
Mit ihr muß jedes Herze leiden:

Nehmt

Nehmt doch Theil an ihrem Schmerz
Kränkt nicht so sehr ihr zärtlich Herz.

Cecilie.

Gott! welch ein Schimpf!
Viellieber nehmt mein Leben hin.

Die Mädchen.

Man fand sie hier mit dem Colin.

Die Bauern.

Ach nehmt doch Theil an ihrem Schmerz!
Kränkt nicht so sehr ihr zärtlich Herz.

Der Amtmann.

He! Wächter kommt den Schimpf zu rächen,
Bestraft ihr Verbrechen.

Cecilie.

Viellieber nehmt mein Leben hin.

Die zwey Mädchen.

Sie, die uns sonst zum Muster diente,
Bekömmt die Rose nun nicht mehr.

Cecilie.

Ach Niemand giebt mir mehr Gehör.

Der Amtmann.

Fort! gebt ihr kein Gehör!
Fort! gebt ihr weiter kein Gehör!

Alle.

Ach! sie bekömmt die Rose nun nicht mehr.
Vergebt ihr doch, gebt ihr Gehör!

Der

Der Amtmann.

(Indem er einige Blumenzehenke von Ceciliens Behausung reißt.)

Gehorcht, laßt euchs nicht mehr befehlen,
Ihr könnt auf meine Hülfe zählen.

Cecilie.

Ach! (sie geht voll Kummer ab.)

Chor.

Sie war so sittsam, schön, bescheiden
Wie traurig ist itzt ihr Geschick.
Das arme Kind, was muß sie leiden
Wie traurig ist itzt ihr Geschick.

Der Amtmann.

Sie war so sittsam schön bescheiden,
Doch reizt mich ferner nicht ihr Blick.
Fiat justitia! fiat justitia!
Mich reizt nun ferner nicht ihr Blick!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cecilie und Colin.

(Sie kommen mit Geberden voll Zorn und Verzweiflung von verschiedenen Seiten, und gehen geschwind aufeinander los. Am Hause hängen noch einige Ueberbleibsel von den Girlanden, das Theater muß unmerkbar erleuchtet werden, um den Anbruch des Tags anzudeuten.) (Vor dem Ritornel des Duo hört man in der Ferne einen Donnerstreich und einem während dem Ritornelle.)

Duo.

Cecilie.

Ist Liebe ein Verbrechen?

Colin.

Du erkennst den Amtmann nun.

Cecilie.

Muß ers so grausam rächen?

Colin.

Sein Zorn hieß es ihn thun.

Cecilie.

Unsre Liebe ist bescheiden.

Colin.

Voll unschuldsvoller Freuden.

Cecilie.

Komm holder Gott der Treu,
Komm, und steh unsrer Liebe bey.

Colin.

Ja, er schützet unsre Treu,
Er steht unsrer Liebe bey.

Cecilie.

(Die glaubt, ihr Vater käme.)
Was muß ich hören!

Colin.

Laß dich nicht stöhren,
Dein Vater schläft.

Cecilie.

Ach welch Geschicke
Des Vaters Blicke
Muß ich künftig fliehn.

Colin.

Liebstes Leben!
Er wird dir vergeben,
O ganz gewiß, ich kenne ihn.

Und will er sich rächen,
So will ich das Opfer seyn.

Cecilie.

Nein, mein ist das Verbrechen
Ich will mich zum Opfer weihn.

Beyde.

Ist die Liebe ein Verbrechen
So trag ich die Schuld allein.
Unsre Liebe ist rc. rc.

Cecilie.

O mein Colin! .... (**indem sie aufs Haus deutet.**)

Colin.

Geh, geh! ich weiß alles.

Cecilie.

Was wollen wir machen, wo soll ich mich verbergen, wo für meinem Vater hinfliehen? Fühlst du nicht schon seinen Zorn? er wird mich seine und meine Schande empfinden lassen.

Colin.

Ach! ich fürchte seine Wuth.

Cecilie.

Und ich fürchte mehr seinen Schmerz.

Colin.

Seine Rache wird erwachen, sobald er ...
(**Man hört den Donner in der ferne.**)

Cecilie.

Was willst du thun?

Colin.

Ich gehe, mich unsern gnädigen Herrn zu Füßen zu werfen: ich werde ihm unser äußerstes Unglück vorstellen, ich werde ihm sagen, wie sehr ich dich liebe, ich werde ihn die Bosheit des Amtmanns kennen lernen, ich eile .... Unser gnädiger Herr wohnt nicht weit vom Dorfe.

(**Man hört einen Donnerstreich.**)

Cecilie. (**Unruhig.**)

Es ist noch nicht Tag ... und ich höre den Donner von ferne. Bleib.

Colin.

Ey! was geht mich das an.

Cecilie.

Hör mich mein Freund! Zu dieser Stunde kannst du den Weg durch die Mühle nicht nehmen, noch schläft alles. Der Himmel selbst steht dem Amtmann bey, das Wetter wird heftiger und der Nachen ist angeschlossen

Arie.

Arie.

Colin.

Laß nur den Donner brausen,
Geh! ich kehr mich nicht daran,
Laß Sturm und Winde sausen,
Wenn ich dich nur retten kann.
Deine Thränen mindern,
Deinen Kummer lindern,
Ist meine Pflicht.
Nur deines Vaters Schmerzen,
Sein Zorn geht mir zu Herzen,
Mein eignes Unglück fühl ich nicht.
Höre auf mich zu beklagen,
Du vermehrst nur meine Pein!
Ich will gern mein Leben wagen,
Kannst du nur gerächet seyn.
Lebe wohl!

(**Es wird Tag.**)

Cecilie.

Du willst mich also doch verlassen.

Colin.

Ja!

Cecilie.

Und ich sollte dich der Gefahr aussetzen.

Colin.

Meine Cecilie! es kann nicht anders seyn.

Cecilie.

Es kann nicht anders seyn? und warum?

Colin.

Warum? um dir die Rose zu erhalten.

Cecilie.

Nein! ich will nicht....

Colin.

Geh! sey meinetwegen unbekümmert! (Man hört hier Ceciliens Vater im Hause husten.) Aber was höre ich?

Cecilie.

Himmel! es ist mein Vater!

Colin. (indem er flieht.)

Lebe wohl! vergiß deinen Colin nicht. (ab.)

(Ein starker Donnerschlag.)

Cecilie. (weinend.)

Jeder Donnerschlag verdoppelt den Schreck in meinem Herzen. (sie sieht ihr Haus mit verzweifelnden Bewegungen an.) Welch schreckliches Bild für die Blicke meines Vaters, wenn er seine Augen hinwerfen wird. Gewiß wenn er diesen Schimpf erfährt, so wird der Tod in dem nämlichen Augenblick sich seiner bemächtigen.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Herpin. Cecilie.

(Während dieses Auftritts wird der Schauplatz nach und nach helle. Herpin hat beständig den Rücken gegen sein Haut gekehrt, und folglich kann er nicht sehen, daß die Verzierungen nicht mehr daran sind.)

Cecilie. (beunruhigt.)
Da ist er!

Herpin.
Wie aufmerksam sie ist! die Freude ermuntert zeitig. Der Fleiß ist eine schöne Tugend, aber meine Tochter, der Misbrauch ist schädlich, du mußt doch ausschlafen. Ich werde alt, meine Schritte sind schon wankend. Schone deine Gesundheit zu meiner Zufriedenheit und zu meinem Glücke.

Arie.

Du meines Alters Stütze
Mein Trost und meine Lust.
Dein Ruhm und deine Tugend
Erquicken meine Brust.

Wenn dereinst mein Leben flieht,
Mir die Sonne sich entzieht
So drücke mir in sanfter Ruh
Mit deiner Hand die Augen zu.
Doch wie? du weinest?
Was fehlt dir? sag geschwind!
Ach genieße deiner Jugend
Den Preiß für deine Tugend
Erhältst du heut mein Kind!
Doch wie, du weinest?
Was fehlt dir denn mein Kind
Was fehlt dir, sag geschwind.

Du meines Alters rc. rc. **V. A.**

(Indem er seine Tochter liebkoset.)

Der Himmel liebt mich ... er schenkt mir eine schöne Tochter, die mit Reizen, mit Tugenden geschmückt, heute den Preiß ihrer guten Aufführung erhält. Welch eine sanfte Belohnung meiner Sorgen, die ich darauf verwendet habe. Du liebst zwar mein Kind! aber das ist kein Verbrechen! du liebst ein ehrliches Herz, und morgen, um das Fest vollkommen zu machen, habe ich dir deinen Liebhaber zum Gatten bestimmt. Colin ist ein Bauer ... und ich bin es auch .. Es ist wahr, ich war zu einem bessern Stande ge-

boh-

bohren . . allein der glänzende Stand macht nicht immer glücklich.

Cecilie.

(Verwirrt.) Nein, gewiß nicht . . . er macht nicht immer glücklich, und . . . der Reichthum . . . was nützt er . . .

Herpin.

Colin wird vergnügt seyn . . . nicht wahr . . gesteh es nur.

Cecilie.

Ja, mein Vater . . ich glaube es!

Herpin.

(Lächelnd.) Du glaubst es? ich glaub es auch . . . und bey meiner Treue, er hat nicht unrecht. . . . Welche Freude muß er im Grunde seines Herzens empfunden haben, die schönen Ehrenzeichen über deiner Thüre zu sehen. (Er will sich gegen das Haus wenden.)

Cecilie.

(Hält ihn zurück, und schreit im verzweifelten Tone.) Mein Vater! ach mein Vater!

Herpin.

Nun Cecilie, was soll das heißen? was hast du?

(Ein Donnerstreich.)

Cecilie.

Gerechter Gott!

Herpin.

Du hast Kummer, und verbirgst ihn vor deinem Vater? .... Du hast ihn also verdient! Antworte! (er überrascht sie, da sie unruhig die Augen nach dem Hause wendet, er kehrt sich selbst schnell nach der nämlichen Seite) Wornach siehst du denn beständig? (er sieht die Ueberbleibsel und bleibt einen Augenblick betäubt stehn.)

Duo.

Herpin.

Unglücklich Mädchen! was hast du gethan?

Cecilie.

Ich bin unschuldig, hört mich nur an!

Herpin.

Noch an dem Ende meines Lebens
Ist meine Hofnung hier vergebens;
Und der Preiß wird dir versagt,
Was hast du doch gewagt.

Cecilie.

Mein Vater! wollt ihr mich nicht hören,
Ich will es euch erklären.

Herpin.

Du zwingst mich wider meinen Willen,
Zum Zorne und zur Wuth.

(Es donnert.)

(Es wird Nacht.)

Hörst du den Donner brüllen?
Erschrickst du nicht, starrt nicht dein Blut.

Cecilie.

Gott! ich hör den Donner brüllen,
Ach für Furcht erstarrt mein Blut!

Chor.

(Hinterm Theater.)

Gott! welch ein Wetter!

Herpin.

Der Himmel zürnt auf dich!

Chor.

Steht doch dem Unglücksel'gen bey!

Herpin.

Der Himmel zürnt auf dich!

Chor.

Er ertrinkt!

(Cecilie will fort.)

Herpin.

Grausames Kind verläßt du mich?

Chor.

Er sinkt!

Cecilie.

Colin! o weh! wer rettet dich.

Chor.

Lauft doch! hört sein Geschrey!
Steht dem Unglückſel'gen bey.

(Es donnert.)

Herpin.

Hörſt du den Donner brüllen!
Erſchrickſt du nicht, ſtarrt nicht dein Blut?

Cecilie.

O mein Freund! o mein Colin!
Ach Gott! mein Rufen iſt vergebens,
Die Hofnung meines Lebens
Sinkt mit dir auf ewig hin.

Herpin.

Mein ganzes Hoffen iſt vergebens
Die Freude meines alten Lebens
Iſt nun auf immer hin.

(Es wird Tag.)

Cecilie.

O mein Vater .... (ſie fällt zu ſeinen Füſſen.)

Herpin.

(Reißt ſie auf und zieht ſie ins Haus.)
Ach! ich habe zu lange gelebt. (mit ihr ab.)

Dritter Auftritt.

Der Amtmann. (kömmt gelaufen.)

Welcher Streich des Schicksals! ... Wer Teufel hätte das vermuthet? Ich bin noch ganz betäubt davon! Ha! der Himmel hat sich selbst meiner angenommen. Armer Colin ... ich glaubte wirklich nicht, daß ich so empfindlich wäre ... Armer Colin ... aber du selbst armer Amtmann! Bildest du dir ein, deine Marter sey geendigt? Nein nein! du bist noch nicht des alten Herpins Schwiegersohn, du bist noch nicht der Ehemann seiner Tochter. (**er zieht sich bey den Ohren.**) O du alter Narr! du altes Vieh! ich werde wechselweise dumm oder grausam. ... Ein Teufel verwirrt mir den Kopf, und es ist der schlimmste unter allen Teufeln, denn es ist der Liebesteufel. .... Ich will klopfen ... He! macht auf ehrlicher Herpin! macht auf! ich bin es.

Vierter Auftritt.

Der Amtmann. Herpin.

Herpin.
(Im gesetzten Ton, indem er auf der Thürschwelle bleibt.) Ho ho! Sie kommen sehr früh! Sie haben uns gewiß was sehr widriges zu eröfnen?

Der Amtmann.
Wie? was wollt ihr damit sagen.

Herpin.
Das ist leicht zu begreifen; denn wenn es was Gutes wäre, so schliefen Sie gewiß noch.

Der Amtmann.
Hört mich nur einen Augenblick an!

Herpin.
(Indem er wieder hinein will.) Meine Tochter hat mir alles gesagt! Lassen Sie mich!

Der Amtmann.
Höre Herpin! Höre!

Herpin.
(Tritt näher aufs Theater.) Nun gut! was ists? ich höre!

Der Amtmann.

Ehrlicher Alter! du liebst deine Tochter ...

Herpin. (mit Hitze.)

Ja, ja! ich liebe sie, und zwar wider deinen Willen; sie ist noch immer die Ehre ihrer Familie.

Der Amtmann.

Hör mich an! .... Sowahr ich ein ehrlicher Amtmann bin ....

Herpin.

(Unterbricht ihn, und zeigt ihm die Ueberbleibsel der Zierathen.) Und ohngeachtet dieser niederträchtigen Beleidigung, ist sie immer noch der Ruhm von Salancy. Sie liebt .,.. nun wohl! ist es denn ein Schande zu lieben?

Der Amtmann.

Ach! du weißt noch nicht alles mein Freund!

Herpin.

Ich, dein Freund! du kennst mein Herz sehr schlecht.

Der Amtmann.

Es ist noch nichts verloren, Herpin! ich bin reich! ich heurathe, wenn du willst, deine Tochter, und mache sie morgen zum Rosenmädchen.

Her-

Herpin.

Wenn es in deiner Macht steht, daß sie Rosenmädchen wird, Grausamer! was kann also diese Rose für ein Preiß seyn? Lange Zeit wußte selbe unser gnädige Herr des Neides würdig zu machen. Sie war der Preiß der Tugend. ... Du giebst sie? ... sie ist verwelkt, und meine Cecilie verlangt sie nicht mehr.

Der Amtmann.

Glaubst du denn nicht, daß es dir zur Ehre gereicht, wenn ich dein Tochtermann werde?

Herpin.

Du Ceciliens Mann! geh, denke nicht mehr darauf. Da du mich in den Augen der Einwohner von Salancy entehrst ... nur in den meinigen nicht, das ist unmöglich .. so zwingst du mich heute meine Hütte, mein sonst ruhiges Dach zu verlassen, unglücklich, ohne bleibende Stätte umher zu irren, zu betteln, da ich sonst austheilte. (zärtlich.) Cecilie allein würde mit ihrem armen Vater das Unglück zu sehr fühlen: ich will wenigstens ihr Schicksal erleichtern, und ihr ihren Geliebten lassen: die Liebe macht alles ertragen. Ich

selbst,

selbst, ich liebe den Colin: er ist arm ... aber er ist ehrlich und hat ein ruhiges Gewissen.

Der Amtmann.

Ey! mein guter Herpin! deine Hofnung betrügt dich ... der arme, der so ehrliche Colin ist tod.

Herpin.

Gerechter Gott!

Der Amtmann.

Ja, während dem Ungewitter!

Herpin.

Er ist tod? Ist es möglich!

Der Amtmann.

Ich rede die Wahrheit. Er wollte über den Fluß setzen, und ist ertrunken. Ich habe sein Kleid zu Hause, welches man mir gebracht hat. Man har es am Ufer gefunden.

Duo.

Herpin.

Barbar! entferne dieses Bild,
Und schone meiner Tochter Schmerzen,
Es ist der Tod in ihrem Herzen,
Das künftighin kein Glück mehr fühlt.
Armer Colin! du mußtest sterben,
Du ziehst mein Kind mit ins Verderben.

Der Amtmann.
Ich theile deinen Schmerz mit dir
Herpin! ich bin dein wahrer Freund
Mach, daß dein Schicksal uns vereint,
So theil ich heut mein Glück mit ihr.

Herpin.
Entferne doch dies Bild von ihr!
O meine Tochter! Colin ist tod.

Der Amtmann.
Ich nehme Theil an eurer Noth.

Fünfter Auftritt.

Cecilie. Vorige.

(Cecilie kömmt hinterwärts heraus und da sie hört, daß Colin tod sey, sagt sie während der Ferma indem sie auf ihren Vater zuläuft, und in Ohnmacht fällt.)

Was sagt ihr? Colin ist tod?

Herpin.
Ach armes Kind entferne dich!

Der Amtmann.
Ach armes Kind! geh tröste dich!

Cecilie. (mit schwacher Stimme.)
Colin ist tod! Colin ist tod!

Her-

Herpin.

O Himmel! willst du ihren Tod!

Der Amtmann.

Ich nehme Theil an eurer Noth

Cecilie.

Colin ist tod! Colin ist tod!

Cecilie.

Er ist tod!

Herpin.

Mein Kind!

Cecilie.

O mein Vater! welch ein Unglück!

Herpin.

(Nimmt seine Tochter, der Amtmann will ihm helfen, er stößt ihn aber zornig zurück.)

Laß uns!

Der Amtmann. (der folgen will.)

Ich will . . .

Herpin. (stößt ihn nochmals.)

Fürchte meinen Zorn! (geht mit ihr ab.)

Sechster Auftritt.

Der Amtmann. (allein.)

Der Alte ist noch frisch, ob er gleich alt ist. Er besitzt so viele Tugenden, daß einem die Zeit darüber lang wird.

Siebender Auftritt.

Der Amtmann. Linkhanns.

(Letzterer hat einen Stock in der Hand, und seinen Rock über den Arm hängen.)

Linkhanns.

(Dem Amtmann nachlaufend, der fortgehen will.) Holla! hörts der Herr!.. sagt mir doch einmal, wo wohnt ..... wo wohnt ....

Der Amtmann.

(Verwundernd und mit Stolz.) Nu, wer denn?

Linkhanns.

Der ehrliche Herpin?

Der Amtmann.

Warum?

Linkhanns.

Ich muß mit ihm reden.

Der Amtmann.

Mit ihm reden?

Linkhanns.

Ja, und das sogleich.

Der Amtmann.

Und wovon?

Linkhanns.

Von Colin!

Der Amtmann.

(Erschrocken und zurückweichend.) Bist du ein Zauberer, ein Teufel, oder ein Poltergeist?

Linkhanns.

Ey ich bin weder Zauberer, noch Teufel!

Der Amtmann.

Ist das gewiß?

Linkhanns.

Ey! beym Teufel, ganz gewiß! ich bin Linkhanns der Müller aus dem nächsten Dorfe. Aber macht fort, wo ist denn sein Haus? oder ist es etwa ein so schreckliches Geheimniß, daß ihr es nicht sagen wollt.

Der Amtmann.

(Ihn ausforschend.) Herpin hat Geschäfte.

Linkhanns.

Nun wohl, das ist auch ein Geschäft, und noch dazu ein gutes, das ihn wird lachen machen. Aber wer nicht sehr darüber lachen wird, das ist sein Amtmann, der Hund! wenn ich den zu packen kriege ....

Der Amtmann.

(Heimlich.) Da bin ich gut angekommen.

Linkhanns.

Colin hat mir alles gesagt.

Der Amtmann.

Hör mein Freund! (heimlich.) Vielleicht erfahr ich etwas! (laut.) Kennst du Herpinen gut?

Linkhanns.

Eh! vollkommen gut! warum?

Der Amtmann. (ernsthaft.)

Ja, ich sehe es!

Linkhanns.

Warum?

Der Amtmann.

Weil ich es bin.

Linkhanns.

(Freudig und aus vollem Halse.) Das dachte ich wohl! Da seht meine Zauberey!

Der Amtmann. (geschwind.)

Freylich! du verstehst dich auf die Gesichtszüge. Aber sag, was macht Colin!

Linkhanns.

O! das ist ein Teufelsbursch!

Der Amtmann.

Ja ja, aber zur Sache!

Linkhanns..

Ich habe eine starke Faust! ich habe von der großen Wiese bis zu unserm Hause sechs

Cent=

Centner getragen, ohne mehr als einmal auszuruhn.

Der Amtmann.

(**Mit dem Fuß stampfend.**) Das glaub' ich, aber Colin .....

Linkhanns.

Ho! das ist noch weit wunderbarer. Gegen seiner bin ich nur ein Kind. Hätten wir beyde den Amtmann bey den Ohren, er würde wacker abgebläut werden. (**Der erschrockene Amtmann entfernt sich immer, im verträulichen Tone nähert sich ihm Linkhanns.**)

Arie.

Im Nachen bey der Quelle
Warf ich mein Netz hinein.
Das Wasser war ganz helle
Und heißer Sonnenschein.
Jedoch ein schrecklich Getöse
Entstund und schreckte mich
Der Donner selbst schien böse
Und rollte fürchterlich.
Ich stieß an den Felsen,
Mein Schif brach entzwey;
Das Echo verbreitete mein Angstgeschrey.

Colin kam geschwommen
Und riß mich mit sich:
Und trotz Sturm und Wetter
Rettete er mich.

Der Amtmann.

Ist es möglich? Colin wäre also nicht tod?

Linkhanns.

Nein! . . . aber das ist noch nicht alles.

Der Amtmann.

Nun, was denn noch!

Linkhanns.

Eure Tochter . . . er liebt sie bis zum närrisch werden; ich weiß, sie ist artig, den alle Welt sagt es. . . .

Der Amtmann.

Weiter, weiter! du wirst doch einmal fertig werden.

Linkhanns.

(Schlägt ihn ernsthaft auf die Schulter.) Ey Vater kränkt euch nicht. Euer Amtmann der Hund mag machen was er will, Cecilie wird wider seinen Willen Rosenmädchen seyn; unser gnädige Herr wird selbst kommen; nicht wahr? das ist ein rarer Streich.

Der Amtmann. (erschrocken.)

Der gnädige Herr? Nun genug! geh, daß du wieder nach Hause kömmst.

Link-

Linkhanns.

Ey! es hat keine Eil.

Der Amtmann.

Geh nach deinem Dorfe zurück!

Linkhanns.

Warum? ich . . . ich will zur Hochzeit da bleiben.

Der Amtmann.

(Stößt ihn fort.) Ach! die wird heute nicht seyn. Du kannst immer reißen; wenn uns der Amtmann hier beysammen anträfe!

Linkhanns.

Beym Teufel! ich fürchte ihn nicht.

Der Amtmann.

(Der ihn immer stößt.) Geh geh!

Linkhanns.

(Der sich trotzig umkehrt.) Ho! ich will warten!

Der Amtmann.

(Jagt ihn völlig fort.) Geh fort! geh fort! verfluchter Plauderer. (Indem er zurückkömmt, und auf einer andern Seite abgeht.) Sie werden kommen gnädiger Herr! aber zu spät.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Der Schauplatz stellt eine angenehme Gegend vor. Man sieht in der Ferne einen Fluß und auf dem gegenseitigen Ufer verschiedene Bauern, welche beschäftiget sind, den Schaden, so das Ungewitter verursachet hat, auszubessern, und verschiedene Nachen ans Ufer zuziehen. Diesseits des Flußes und zur linken Seite des Theaters sieht man einen kleinen über den Fluß erhabenen Hügel, dessen Fuß aber im Wasser steht.

Erster Auftritt.

Der Amtmann. Viele Bauern.

Der Amtmann.

(Ist aus allen Kräften beschäftiget, er stößt und treibt verschiedene Bauern an, zu eilen, deren einige mit grünen Zweigen beladen sind, und andere mit verschiedenen andern Nothwendigkeiten

zur

zur Bereitung des Rosenfests. Er stößt sie, schlägt sie, und ist ganz außer sich. Einige fürchten sich, andere machen ihm Furcht.)

Chor.

Der Amtmann.

Fördert euch, ohn viel zu fragen,
Laßt es euch nicht zweymal sagen.

Ein Bauer.

Wozu alle das Schreyn?

Zween Bauern.

Laßt das Lermen doch seyn!

Der Amtmann.

Fördert euch, ohn viel zu fragen
Laßt es euch nicht zweymal sagen.

Die Bauern.

Fördern wir, ohn viel zu fragen,
Laßt es uns nicht zweymal sagen.

Der Amtmann.

Da den Stuhl, hier den Thron,
Und darauf die Rosenkron.
Macht das nur hübsch fest ohne vielem Pracht,
Daß es euch und mir keine Schande macht.

Zween Bauern.

Das ist leicht befohln, doch nicht gleich gethan;
Er steht und sieht zu und rührt selbst nichts an.

Der Amtmann. Die Bauern.

Fördert euch ꝛc.) wie oben.
Fördern wir ꝛc.)
Da den Stuhl hier den Thron
Und darauf die Rosenkron.

Zween Bauern.

Da den Stuhl, hier den Thron,
Und darauf die Rosenkron.

Der Amtmann.

Arme Cecilie! glücklicher Colin!
Verdammter Herpin!
Ach! fast will mein Herz mir brechen!
Es ist vielleichter sich zu rächen,
Als das Unrecht zu verzeihn.
Macht das nur hübsch fest
Ohne vielen Pracht,
Daß es euch und mir
Keine Schande macht.

Ein Bauer.

Das ist leicht gesagt, doch nicht gleich gethan,
Er schreit und sieht zu, und rührt selbst nichts an.

Der Amtmann.

Macht das nur ꝛc. ꝛc.

Alle Bauern.

Das ist leicht gesagt ꝛc. ꝛc.

Der Amtmann.

Kein Erbarmen, keine Gnade!
Fienge nur das Fest schon an.
In Wahrheit es ist Schade,
Kaum, daß ich warten kann.
Ich werde Beyde sehn,
Zu meinen Füßen liegen
Mich um Mitleid anzuflehn.
Doch sie solln mich unerbittlich sehn.
Schon seh ich voll Vergnügen,
Wie sich Herpin verzweifelt zeigt,
Wie man den Marsch zum Feste geigt,
(Er marschirt im Takt.)
Ja ich werde Beyde sehn
Zu meinen Füßen liegen
Mich um Mitleid anzuflehn.
Schon seh ich voll Vergnügen

Wie sich Herpin verzweifelt zeigt
Wie man den Marsch zum Feste geigt.
La da r la la la da!
Ja, ich werde Beyde sehn,
Mich um Mitleid anzuflehn.

Die Bauern.

O wie ist dies Fest so schön.

Der Amtmann.

Ist alles fertig? Gut! nun kommt meine Kinder! lustig! richtet euch, und ich, ich werde gehn, die Einwohner anzutreiben.

(Alles ab.)

Zweyter Auftritt.

Cecilie. (allein.)

(Sie kömmt außer sich mit zerrauften Haaren, und wirft sich auf eine Rasenbank.)

Arie, Recitativ.

Alles ist hin!
Mein Geliebter und die Rose

Alles ist hin
Weil mich Colin verläßt
Mein Vater ist von Angst gepreßt:
Und ich, die er in seinem Schooße
Erzog, bin Ursach seiner Pein,
O möchte er mir doch verzeihn.

Arie.

Soll ich nun ferner leben!
Mich neuer Qual ergeben!
Nein komm gewünschter Tod,
Und ende meine Noth.
Ich hasse meine Triebe,
Mein Leben und die Liebe.
Sie macht itzt meinen Schmerz,
Nur sie zerreißt mein Herz.
Alles ist hin. V. A.
In diesen wilden Wellen
Büßtest du dein Leben ein
Hier soll auch das Ende
Meiner Tage seyn.

(Sie steigt schnell auf den Hügel, der über den Fluß hervorragt, und ist im Begriff sich hinunter zu stürzen, in dem Augenblick erscheint Colin auf der Spitze des Bergs im Hintergrunde des Theaters.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Cecilie. Colin.

Colin.

(Vom Berge, da er sieht, daß sich Cecilie hinein stürzen will.)
O Himmel! Cecilie!

Cecilie.

Da ist Colin! ich sterbe.
(Sie fällt ohnmächtig hin.)

(Während dem Ritornell von dem folgenden Duo steigt Colin schnell vom Berge herunter, passirt den Fluß mit einem Nachen, und liegt Cecilien zu Füssen, da eben das Duet anfängt.)

Duo.

Colin.

Blick auf mich, o mein zweytes Leben!
Dein treuster Freund Colin ist hier.

Cecilie. (die sich erholt.)

Bist du es, o mein zweytes Leben!
So theilst du meinen Schmerz mit mir.

Beyde.

Beyde.

Das Geschick endet unsre Leiden!
Uns erwarten die sanfsten Freuden.

Cecilie.

Ich gienge in den Tod für dich.

Colin.

Für mich in Tod, was höre ich?

Cecilie.

Und itzt Geliebter!

Colin.

Und itzt Geliebte!

Cecilie.

Itzt leb ich bloß für dich.

Colin.

Itzt lebst du bloß für mich.

Colin.

Ach Cecilie!

Cecilie.

Ach Bösewicht! welche schreckliche Marter! . ich.... ich weine noch.....

Colin.

Mein Gott ....

Cecilie.

Geh! jetzt ist es schon vorüber!

Colin.

Freue dich über mein Glück, ich führe unsern gnädigen Herrn her.

Ceci-

Cecilie. (vergnügt.)
Den gnädigen Herrn?

Colin.
Ja, er will dich zum Rosenmädchen machen. Eben deswegen kömmt er her.

Cecilie.
Ach Gott! ....

Colin.
Wenn du wüßtest, wie großmüthig er ist...

Cecilie.
Der gute Herr!

Colin.
Als ich im vollen Keichen zu ihm lief, ihm mein Leiden, die Ungerechtigkeiten des Amtmanns und unser beyder Unglück zu erzählen, so schien er mir so vieler Theilnehmung zuzuhören, die Thränen standen ihm in den Augen...

Cecilie.
Ach! ich hätte nimmermehr geglaubt, daß ein großer Herr so empfindsam... so gut seyn könnte....

Colin.
Cecilie! ich glaube, er muß dir selbst verliebt seyn, weil er mit uns so viel Mitleid hat.

Duo.

Duo.

Colin.

Nach Sturm und Regen
Lacht uns ein heitrer Tag entgegen.

Cecilie.

Des Himmels Seegen
Ströhmt uns entgegen.

Beyde.

O Augenblick!
Voll Lust und Glück!

Colin.

Die zarte Turteltaube
Fliegt in des Gatten Schoß
Geht in ergrimmten Raube
Der Habicht auf sie los.

Cecilie.

Und so bin ich mit dir vereint,
Ganz ruhig außer Sorgen;
Mir lacht ein heitrer Morgen
Bey dir mein Freund! D. A.

Cecilie.

Aber Colin! der gnädige Herr kömmt nicht. . . . . Wer hält ihn wohl auf.

Colin.

Er kömmt gewiß; denn er will dich ausdrücklich sehn, und das Fest selbst anordnen.

Cecilie.

Mein lieber Colin! da ich dich itzt wieder habe, so wünsche ich mir die Rose auch wieder.

(Die Synphouie kündigt die Einwohner an.

Cecilie.

Was höre ich?

Colin.

Gerechter Himmel!

Cecilie.

Man kömmt hieher! man erwartet den gnädigen Herrn nicht; ach! alles bereitet sich schon zum Fest.

Vierter Auftritt.

Colin. Cecilie. Der Amtmann.

(Die Knaben tragen Zweige von Bäumen Und den Thron.) (Er wird vom Laube errichtet, und das Rosenmädchen darunter gekrönet. Die Mädchen tragen Bögen von Blumen. Sie kommen in einem Haufen von der rechten Seite des Theaters mit den übrigen Einwohnern vom

vom Dorfe. Die drey Greise als Richter gehn miteinander, die Mädchen folgen den Greisen. Der Amtmann geht hinter Nannetten und Lucilen, die als zu werdende Rosenmädchen angekleidet sind. Hinten an folgt ein Wächter mit einer großen weißen ausgebreiteten Fahne.)

Cecilie. (voll Verzweiflung.)

Es ist geschehen, ich habe die Rose verloren.

Der Amtmann.

Ja, ja du hast recht! du verlierst sie.

Fünfter Auftritt.

Der Herr des Dorfs.

(Kömmt von der linken Seite des Theaters, und führt Herpin an der Hand. Ihm folgt eine Menge Leute, die in einem halben Zirkel den Hintergrund des Theaters einnehmen. Nämlich zur linken Seite die Fremden und Rechts die Einwohner.)

Der Herr. (zum Amtmann.)
Er betrügt sich, Herr Amtmann!

Chor.
Cecilia. Colin. Die Mädchen rc. rc.
O welch Vergnügen! der gnädige Herr!
Der Amtmann. Lucile. Nannette.
O welch Schrecken! der gnädge Herr.
Alle.
Er ist es selber, er kömmt hieher.

Der Amtmann. (zu Nannette.)
Fort sprich es ist an dir.
Nannette.
O vor dem gnädgen Herrn
Da spreche ich nicht gern;
Ich fürchte zu erschrecken.

Der Amtmanu. (der Lucile drohend.)
Sprich du, sonst glaube mir ....
Lucile.
O vor dem gnädgen Herrn,
Da srpeche ich auch nicht gern,
Ich fürcht, ich bliebe stecken.
V. A. rc. rc.
Cecilie und Colin.
(Zu des Herrn Füßen.)
Ach gnädiger Herr!
Der Amtmann.
Hören Sie nicht auf sie, ...

Der

Der Herr.

Steht auf, ich befehle es! (zu Cecilien.) Man nimmt dir die Rose, und ich .... ich gebe sie dir.

Die Greise.

Erlauben sie, gnädiger Herr ....

Der Herr.

Ich verehre eure Gesetze ehrwürdige Greise, und ich komme nicht her, euere Rechte zu unterdrücken, ich weiß, ich darf nur, wenn ich ihr die Krone gebe, eure Wahl bestättigen. Aber sie soll euch selbst die Rose zu verdanken haben, ich will nicht Richter, ich will nur Fürsprecher seyn.

(Während dem folgenden Ritornell stellen die Jünglinge aus dem Dorfe ihre Zweige gegen die Tiefe des Theaters, um natürlicher Weise eine andere Verzierung nach der Anrede des Herrn zu machen. Gegen das Ende des Chors kommen die Mädchen, welche hinter den Knaben mit den Bögen von Blumen giengen mit ihnen zurück, und ein Knabe und ein Mädchen tragen allezeit einen solchen Bogen. Sie machen davon einen Bogengang in die Mitte des Theaters, und am Ende des-

selben sieht man den Thron und Sitz darunter von Laub, unter welchen der Herr geht, indem er den Rosenmädchen die Hand reicht, um sie zur Krönung zu führen. Diese Ceremonie geht unter einem vom Orchester gespielten Marsch vor ich.

Arie.

Sind dies unerlanbte Triebe? ....
Man kann lieben und sittsam seyn.
Ihr Fehler ist heut bloß die Liebe
Das ganze Dorf muß ihr verzeihn.

Alle.

Ja! dieß sind erlaubte Triebe!
Man kann liben und sittsam seyn:
Ihr Fehler ist heut blos die Liebe
Den kann man ihr sehr leicht verzeihn.

Colin.

Vergeßt, daß ihr Greiße seyd,
Erinnert euch der Vorgen Zeit;
Und wenn ihr an die Gattin denkt,
Und ihr noch sanfte Thränen schenkt,
So seht ihr, wie die Jugend denkt.

Alle.

Und wenn man an die Gattin denkt
Ihr eine sanfte Thräne schenkt,
So weiß man, wie die Jugend denkt.

Herpin.

Ja, wir liebten Mann für Mann
Und wenn wir jetzt die Liebe fliehen,
Wenn nicht mehr unsre Herzen glühen,
So ist das Alter Schuld daran.

Alle.

Ja, dies sind erlaubte Triebe,
Man kann lieben und sittsam seyn.
Ihr Fehler ist heut blos die Liebe
Den kann man ihr sehr leicht verzeihn!

Der Herr.

(Zum Amtmann.) Und er, Herr Amtmann, seine Verzeihung kann er nur durch ein wahrhaftes Geständniß erhalten. Ich weiß alles: Hüte er sich, das geringste zu verschweigen.

Der Amtmann.

(Der sein Protokoll auslegen will.)

Gnädiger Herr! plenissimo titulo....

Der Herr.

(Geht auf ihm zu, und sagt mit starker Stimme.) Erröthe er über den Misbrauch

Misbrauch seines Ansehens, erröthe er über den Schmerz eines Vaters, über die Thränen einer so geliebten Tochter, deren Sittsamkeit ihrer Schönheit gleich ist. Entdecke er mir gleich die Laster, die er ihr aufgebürdet hat, seine verhaßte niederträchtige Beschuldigung und seinen ganzen entworfenen Plan, oder fürchte er meinen Zorn.

Der Ammtmann verwirrt.

Gnädiger Herr! . . es ist wahr! . . aber . . glauben sie mir.

Der Herr.

Schweig er und entferne er sich!

Cecile und Colin.

Ach! gnädiger Herr! vergessen Sie seine Beleidigung. .

Herpin.

Ja gnädiger Herr! in so sanften Augenblicken laßen sie alles glücklich seyn.

Der Herr.

Ich bin es zufrieden, meine Rache soll bis dahin gehen. Die größte Marter für boßhaften, ist das Glück der Unschuldigen. . Er soll Zeuge davon seyn: . das Fest soll anfangen.

Herpin.

Es giebt kein sanfter Vergnügen, als glückliche zu machen.

Der Herr.

Herpin! laßt uns dieses Glück genießen. Sie empfängt zur Belohnung ihrer Sittsamkeit die Rose, aber wir müssen noch etwas hinzuthun. Ich meines Theils lege ein Heurathsgut dazu.

Herpin.

(Indem er Colin mit Cecilien zusammen giebt.)

Und ich gebe den Bräutigam dazu.

(Das Orchester spielt einen Marsch.) Wenn der Herr das Rosenmädchen zum Throne geführt hat, und sie neben sich hat sitzen lassen, so stellen sich die Figuranten, die den Bogengang gemacht hatten paar und paar zur rechten und linken Hand. Sie setzen ihre Bögen von Blumen in einen halben Zirkel im Hindertheil des Theaters, so daß dasselbe ein beblümten Bogen neber den andern Vorstellet, deren Mittelpunkt den Thron ausmacht.

Pardewille.

Der Amtmann.

Singet und tanzt, hüpfet und Lacht!
Ihr muntern jungen Mädchen liebet:
Die Liebe ist für das Land gemacht,
Weil sie kein Kummer hier betrübet.
Das Glück das uns die Liebe verspricht,
Findet der Feind der Zärtlichkeit nicht.

Nannette.

Was man hier sagt, trift gewiß ein,
Man kann es an mir selber sehen,
Vor diesem war ich immer allein
Doch nun soll es nicht mehr geschehen
Das Glück, das uns die Liebe verspricht
Findet der Feind der Zärtlichkeit nicht.

Lucile.

Die Wahrheit sagt hier dieser Herr
Ich spühre es an meinem Triebe
Sonst putzt ich mich aus Eitelkeit mehr
Doch itzt mehr vor den, den ich liebe.
Das Glück, das uns die Liebe verspricht,
Findet der Feind der Zärtlichkeit nicht.

Herpin.

Verläßt uns einst das süsse Glück,
Das mir mit Rechte flüchtig nennnen.
So bleibt uns doch ein Augenblick.
Den wir der Freundschaft widmen können.
Das Glück, das uns die Freundschaft verspricht,
Findet der Feind der Zärtlichkeit nicht.

Cecile.

Mein eignes Herz sagt heimlich mir
Die Tugend nährt die sanften Triebe

Colin.

Wir sehen heut das Beyspiel hier
Die Tugend selbst schützt reine Liebe.

Beyde.

Das Glück, das uns die Ehe verspricht,
Findet der Feind der Zärtlichkeit nicht.

Chor.

Kommt tanzet und feyert den glücklichen Tag.
An dem uns die Freude und Zärtlichkeit lacht.
Wo Hymen und Amor dem Neide zur Plag.
Dies liebende Paar in sich selbst glücklich macht.

Ce-

[library stamp]

Cecile zu ihren Vater

O welche Freude!
Genüßt sie mit mir!

Colin.

O ja, laß uns Beyde
Vereinigt seyn in Dir.

Cecile.

Dann wollen wir streiten,
Wer euch mehr lieben kann.

Colin.

Nimm die Zärtlichkeiten
Unsrer Herzen an.

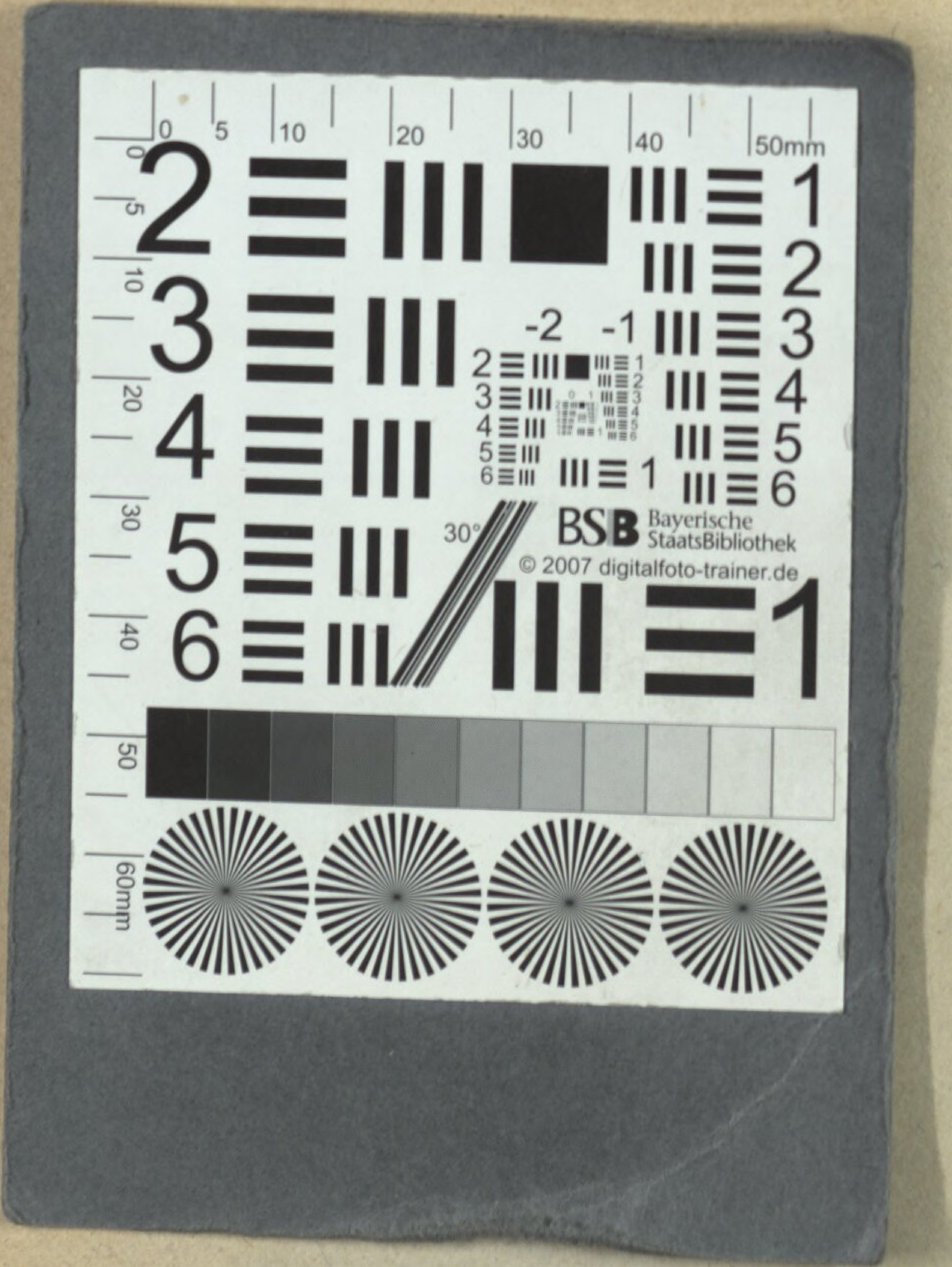
Beyde.

Ich bin dem Glück im Schooße,
Das mich nicht mehr verläßt:
Und das Fest der Rose
Ist der Liebe Fest.

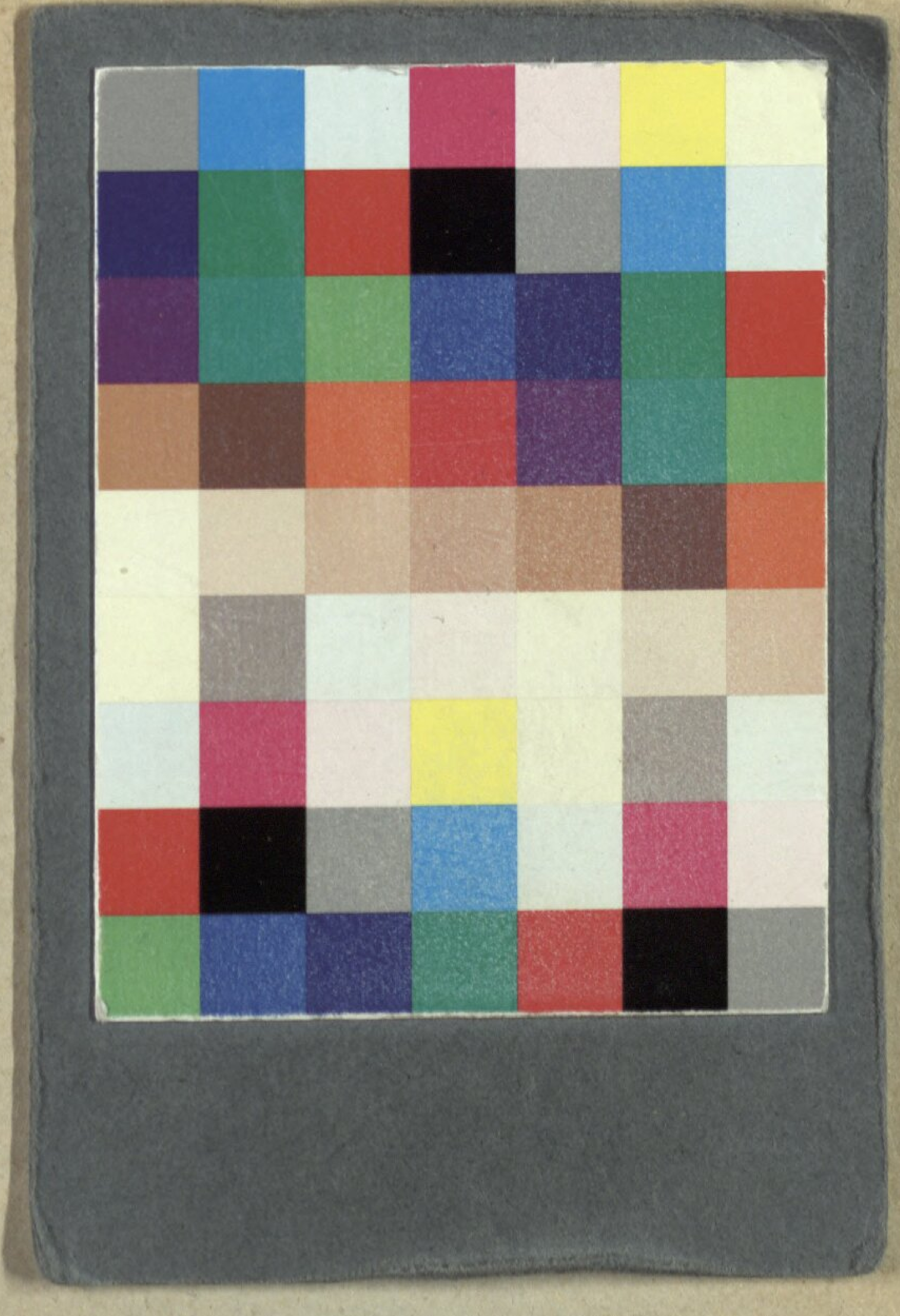
Chor.

Ja das Fest der Rose,
Ist der Liebe Fest.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grétry, André-Ernest-Modeste

Das Rosenmädchen ein Singspiel in drey Aufzügen

Wien 1776

Slg.Her 2900
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056907-0